



EINLADUNG

des Rates der Stadt Dresden und der
Stadtverordneten zu Dresden

FESTLICHES KONZERT

zur Einweihung der Georgij-Dimitroff-Brücke,
am Sonnabend, dem 8. Oktober 1949, 19 Uhr,
im Festsaal des Deutschen Hygiene-Museums

für die am Bau beteiligten Werktätigen

Ausführende: Dresdner Philharmonie / Leitung: Paul Dörrie

Solist: Werner Scholz (Violine)

PROGRAMM

BEGRÜSSUNGSWORTE

Oberbürgermeister Weidauer

Bedrich Smetana: **DIE MOLDAU**

Sinfonische Dichtung aus dem Zyklus „Mein Vaterland“

Max Bruch: **KONZERT FÜR VIOLINE UND
ORCHESTER op. 26, g-moll**

Vorspiel - Allegro moderato / Adagio

Finale - Allegro energico

Peter Tschaikowskij: **CAPRICCIO ITALIEN**

Richard Strauß: **TILL EULENSPIEGELS LUSTIGE
STREICHE**

(nach alter Schelmenweise in Rondoform) op. 28

Aus dem großen und reichen Schatz der Musik ist eine Auswahl der schönsten Perlen ausgewählt worden. Allen Völkern ist es vergönnt gewesen, Kleinode zu diesem Schatz hinzuzutun — jedes Volk hat von sich oder seiner Sehnsucht etwas erzählt und in die Form eines Musikstückes gebracht, das wir immer wieder erklingen lassen können und das uns immer wieder von den Schönheiten dieses Volkes und seines Landes ahnen läßt.

BEDRICH SMETANA (1824–1884) gilt als einer der größten tschechischen Meister. Er hat ein schweres Schicksal erlitten, das für einen Musiker tragisch ist; er ertaubte 1874. Aber gerade in diesem Jahr begann er, dem Schicksal trotzend, mit der Komposition einer Reihe zusammengehöriger sinfonischer Dichtungen, die die Schönheiten seines Vaterlandes besingen sollten. Aus diesem Zyklus „Mein Vaterland“ ragt als schönster Teil die Dichtung „Die Moldau“ heraus, in der Smetana das Leben dieses Flusses beschreibt. Wie sich aus den zwei kleinen Quellen im Böhmerwald, die über Steine hüpfen und durch ernste, schweigende Wälder murmeln, erst ein Bach, dann ein Fluß, darauf ein breiter Strom bildet, welche heiteren Landschaften er durchfließt, was für Städte und Burgen an seinen Ufern stehen, ist der Inhalt dieser sinfonischen Dichtung, die weltberühmt geworden ist.

MAX BRUCH (1838–1920) lebte als deutscher Komponist etwa zur gleichen Zeit wie Smetana. Er war ein Freund von Brahms. Er gehörte der deutschen Spätromantik an, dieser Kunstrichtung in der Musik, die den schönen Klang sucht, die ihre Träume erzählt, die ihre Sehnsucht nach schöneren Ländern und besseren Zeiten schildert, die dabei aber auch sehr leicht die Wirklichkeit vergißt und dann erschrickt, wenn diese anders ist als ihre Träume. Max Bruchs Violinkonzert hat sich bis in unsere Zeit erhalten, weil in ihm so süße Melodien aufklingen, weil die Violine wirklich mit Sehnsucht singt, weint und schluchzt, weil sie sich den Menschen ins Herz schmeichelt. Es ist ein Schwelgen im Wohlklang, ja fast zu viel schöner Klang, der berauschend und hypnotisierend wirkt. Aber so waren die Spätromantiker, die sich eine Welt erträumten, weil sie sich aus der wirklichen Welt hinausflüchten wollten.

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKIJ (1840-1893) ist als Russe ebenso Spätromantiker. Aber er ist ein Russe mit all dem natürlichen Musikertum seines Volkes, dem Temperament, dem Wechsel zwischen Lustigkeit und Melancholie, zwischen wildem Taumel und zarter Verhaltenheit. Auch er gibt sich seinen Träumen hin, auch er kennt Länder der Sehnsucht - und so beschwört er in seinem Capriccio das heitere, ausgelassene, unbeschwerte Italien vor der Jahrhundertwende. Er schildert die blühende Landschaft bei Neapel, das Treiben des Volkes auf den Straßen und Plätzen dieser Stadt, er läßt das Gitarrengeklimper hören, die Volkslieder des Italieners, die Stimmung eines zauberhaften Abends am Meer. Die unbekümmerte Lebendigkeit dieses vom Klima verwöhnten Volkes strömt durch das ganze Werk, das deshalb so zündend wirkt.

Wenn RICHARD STRAUSS Till Eulenspiegels lustige Streiche in Töne setzt, dann tut er es, weil er sich innerlich Till Eulenspiegel sehr verwandt fühlt. Till ist uns lieb, weil sein Humor nicht plump, sein Ulk nicht grob und derb, seine Scherze nicht gemein sind. Im Gegenteil: Seine Lausbübereien sind witzig, seine Streiche geistvoll, seine Narreteien haben eine echte Lustigkeit an sich. Dies alles hat Strauß angeregt, die geniale sinfonische Dichtung zu schaffen. Großartig ist schon der Einfall, die Rondoform zu wählen, in der eine Fülle vollblütiger, praller Musik brandet und wogt. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll an diesem Werk: die instrumentalen Künste, die schon bald Teufeleien sind, die Gabe der Schilderung der Abenteuer Till Eulenspiegels, die jeder kennt, den Reichtum an geistvollen Wendungen und Veränderungen, die Strauß mit den Melodien vornimmt. Eine erfrischende Naivität durchzieht das ganze Werk. Es stellt einen Triumph der Heiterkeit und der guten Laune dar - und schon dieses Werk allein genügte, Richard Strauß unsterblich zu machen.

Er starb 85jährig im September 1949.

Johannes Paul Thilman